

18. St. Galler
Festspiele
23. Juni
bis 7. Juli 2023



«Revolution»

Die Begleitpublikation zu den
18. St. Galler Festspielen 2023

LEADER



Festspiel-Flair für Uhren- & Schmuckfans.

chronometrie.ch

LABHART

CHRONOMETRIE & GOLDSCHMIEDE



PATEK PHILIPPE
GENEVE



DIE TWENTY~4 AUTOMATIK
BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION

Revolution im Stiftsbezirk



Geschätzte Festspielfreundinnen und -freunde

Ich heisse Sie herzlich willkommen zur Revolution im Stiftsbezirk! Unsere diesjährige Festspieloper führt Sie zurück in die Zeit der Französischen Revolution. «Andrea Chénier» von Umberto Giordano erzählt vor dem Hintergrund von Volksaufständen und der Schreckensherrschaft der Jakobiner die fiktive Dreiecksgeschichte zwischen dem Dichter André Chénier, der Aristokratin Madeleine de Coigny und dem Revolutionär Charles Gérard. Giordano hat aus historischen Tänzen, Revolutionsliedern und hochemotionalen Solo- und Chorpartien eine mitreissende musikalische Collage geschaffen. Das 1896 an der Mailänder Scala uraufgeführte Werk gilt als Paradestück des Verismo.

In seinem Tanzstück «Erscheinen» spürt Kinsun Chan, der Leiter der Tanzkompanie Theater St.Gallen, Berührungen und Überschneidungen von Spiritualität und Musik nach, die seit Jahrhunderten den sakralen Raum der Kathedrale prägen. Die Tanzkompanie wird musikalisch begleitet von Domorganist Willibald Guggenmos und dem zurich saxophone collective.

Und wie immer erwartet Sie als dritte Programmschiene der Festspiele eine Reihe von Konzerten mit hochkarätigen Musiker*innen und Formationen in verschiedenen Räumen des Stiftsbezirks. Unter dem Motto «Révolutionnaire» nimmt die Konzertreihe das Thema der Festspieloper auf und erweitert es um zusätzliche Facetten.

Ich freue mich gemeinsam mit allen Beteiligten, Ihnen zum 18. Mal einen vielschichtigen Kulturevent zu präsentieren, der traditionell den letzten Höhepunkt unserer Konzert- und Theatersaison bildet und weit über St.Gallen hinaus strahlt. Möglich ist das nur, weil wir auch dieses Jahr wieder auf starke Partner vertrauen können. Ein grosses Dankeschön gilt deshalb allen unseren Sponsoren und Stiftungen, den Freund*innen der St.Galler Festspiele und weiteren Unterstützerkreisen sowie den kirchlichen und politischen Behörden. Ihnen, geschätzte Besucherinnen und Besucher, möchte ich für ihr Interesse an den 18. St.Galler Festspielen Danke sagen.

Werner Signer
Geschäftsführender Direktor
Konzert und Theater St.Gallen



Impressum «Revolution» presented by LEADER

Magazin LEADER, MetroComm AG, Bahnhofstrasse 8, 9000 St.Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, leader@metrocomm.ch, www.leaderdigital.ch; **Verleger**: Natal Schnetzer; **Redaktion**: Stephan Ziegler (Leitung), sziegler@metrocomm.ch; **Texte**: Miryam Koc, Stephan Ziegler; **Fotografie**: Thomas Hary, zVg; **Herausgeberin, Redaktion und Verlag**: MetroComm AG; Bahnhofstrasse 8, CH-9000 St.Gallen, Tel. 071 272 80 50, Fax 071 272 80 51, www.leaderdigital.ch, www.metrocomm.ch, leader@metrocomm.ch; **Geschäftsleitung**: Natal Schnetzer, nschnetzer@metrocomm.ch; **Anzeigenleitung**: Irene Köppel, ikoepfel@metrocomm.ch; **Marketingservice/Aboverwaltung**: Fabienne Schnetzer, info@metrocomm.ch; **Abopreis**: Fr. 60.– für 18 Ausgaben; Erscheinung: Der LEADER erscheint 9x jährlich mit Ausgaben Januar/Februar, März, April, Mai, Juni, August, September, Oktober, November/Dezember, zusätzlich 9 Special-Ausgaben; **Gestaltung/Satz**: Beatrice Lang, blang@metrocomm.ch; **Produktion**: Ostschweiz Druck AG, Wittenbach. LEADER ist ein beim Institut für geistiges Eigentum eingetragenes Markenzeichen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. ISSN 1660-2757

Firmenausflug

Schulreise

Hochzeitsfest

HEROLD-TAXI
2222 777



© Paul Joos, Wil

NEU ONLINE BUCHEN heroldtaxi.ch

071 2222 777

LEADER ist eine Marke – und davon profitieren auch Sie!



Der LEADER ist zum Label für ein starkes Unternehmertum mit Visionen geworden. Ob Firma, Verband oder Organisator einer Veranstaltung: Wir sind Ihr Partner und realisieren mit Ihnen ein Magazin, das vollumfänglich oder teilweise anzeigenfinanziert ist, professionell umgesetzt wird und direkt von der exklusiven Zielgruppe der Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik in der Ostschweiz profitiert.

Bei Fragen stehen wir Ihnen per Telefon unter 071 272 80 50 oder via Email unter leader@metrocomm.ch gerne zur Verfügung.
www.leaderdigital.ch

LEADER
SPECIAL

Wir parkieren Sie ...

CITYPARKING
ST.GALLEN AG

www.cityparking.ch

Bahnhof

Brühltor

Burggraben

Stadtpark AZSG

Programm



18. St.Galler Festspiele 23. Juni bis 7. Juli 2023

Freitag, 23. Juni

Oper «Andrea Chénier» (Premiere)
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Samstag, 24. Juni

Konzert «A Day with Suzanne»
19.00–20.15 Uhr, Kirche St.Laurenzen

Samstag, 24. Juni

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Sonntag, 25. Juni

Festgottesdienst zu den Festspielen
10.30–11.30, Kathedrale

Sonntag, 25. Juni

Konzert «Französische Revolution»
17.00–18.30, Kathedrale

Dienstag, 27. Juni

Konzert «Sfregio - Narben der Seele»
19.00–20.15 Uhr, Kirche St.Laurenzen

Dienstag, 27. Juni

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Mittwoch, 28. Juni

Tanzstück «Erscheinen»
(Uraufführung)
21.00–22.00, Kathedrale

Donnerstag, 29. Juni

Festkonzert «Bruckner 5. Sinfonie»
20.00–21.30, Kathedrale

Freitag, 30. Juni

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Samstag, 1. Juli

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Sonntag, 2. Juli

Konzert «Les voix humaines»
19.30–20.45, Schutzengelkapelle

Montag, 3. Juli

Tanzstück «Erscheinen»
21.00–22.00, Kathedrale

Dienstag, 4. Juli

Konzert «Die Eroberung des
Monsieur Forquera»
19.00–20.15, Stiftsbibliothek

Mittwoch, 5. Juli

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Donnerstag, 6. Juli

Konzert «Le chant du Serpent»
19.00–20.15, Kirche St.Laurenzen

Donnerstag, 6. Juli

Tanzstück «Erscheinen»
21.00–22.00, Kathedrale

Freitag, 7. Juli

Oper «Andrea Chénier»
20.30–23.00 Uhr, Klosterhof

Tickets und Informationen:

stgaller-festspiele.ch

Inhalt

06 «Le jour de gloire est arrivé»

Ernst Ziegler zur Französischen
Revolution

10 17 Festspiele begleitet

Theaterdirektor Werner Signer tritt ab

12 «Kultureller Leuchtturm»

Reto Müller von Credit Suisse

14 «Unvergessliche Abende»

Markus Schwingel und Daniel
Engelberger von Alpina Group

16 Herzblut und Leidenschaft

Roger Tanner und Kurt Moor von
Schützengarten

18 «Wir haben auch eine gesellschaftliche Verpflichtung»

Martin Jara von Helvetia

20 «Erstaunlich hohes Niveau»

Master of Wine Philipp Schwander

22 Die ungewohnte Oper

Modestas Pitrenas, Dirigent

24 Ein letzter Tanz

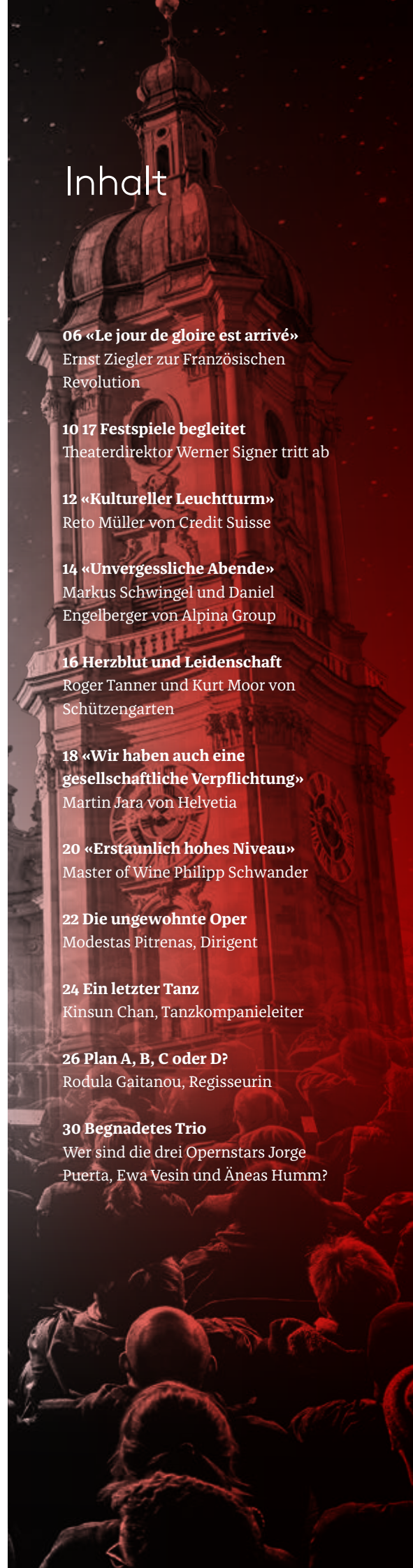
Kinsun Chan, Tanzkompanieleiter

26 Plan A, B, C oder D?

Rodula Gaitanou, Regisseurin

30 Begnadetes Trio

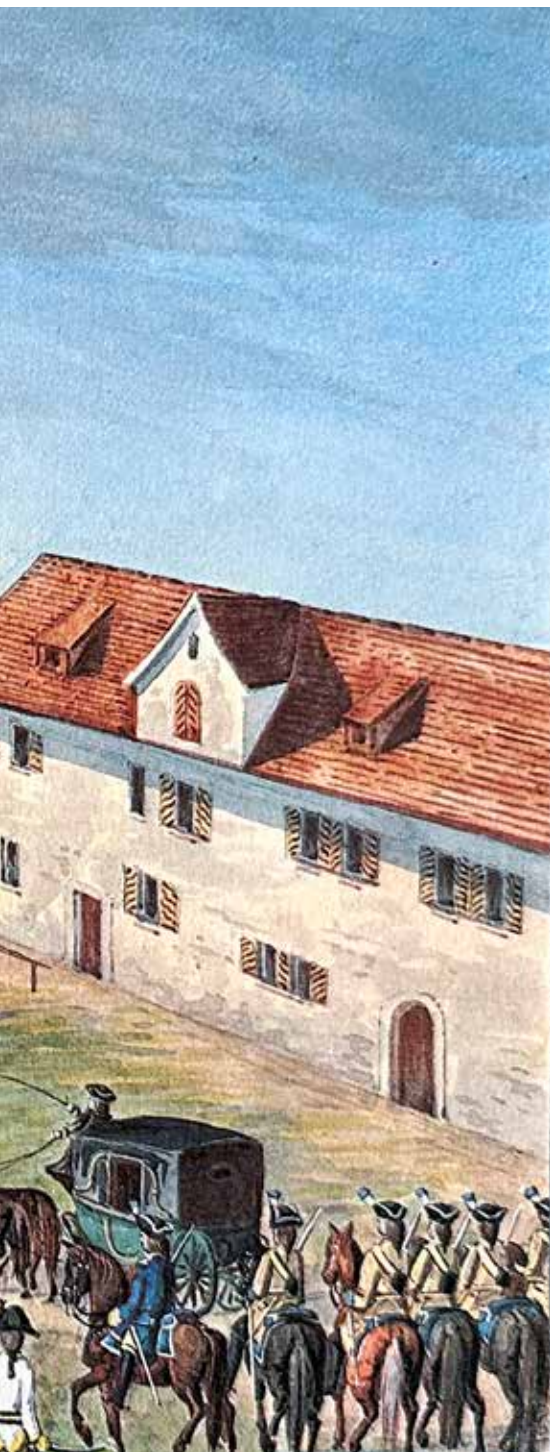
Wer sind die drei Opernstars Jorge
Puerta, Ewa Vesin und Áneas Humm?



«Le jour de gloire est arrivé»

«Andrea Chénier» spielt zur Zeit der Französischen Revolution und der Schreckensherrschaft der Jakobiner in und um Paris (1789 bis 1799). Sie löschte schlussendlich auch die «alte» Eidgenossenschaft aus. Anmerkungen zur Franzosenzeit in St.Gallen von Alt-Stadtarchivar Ernst Ziegler.





Mit dem Sturm auf die Bastille in Paris am 14. Juli 1789 begann die Französische Revolution. Nach der Revolution kam es von 1792 bis 1809 zu den sogenannten Koalitionskriegen der französischen Republik gegen europäische Grossmächte. – Mit dem Einmarsch der Franzosen in das Waadtland sowie nach Kämpfen bei Neuenegg, Fraubrunnen und im Grauholz und dem Fall Berns am 5. März 1798 begann der Untergang der «veralteten» Eidgenossenschaft und deren Umgestaltung während der Helvetischen Revolution von 1798 bis 1803. Es dauerte dann nicht einmal zwei Monate, bis die Reichsabtei, das Fürstliche Stift und Gotteshaus St.Gallen sowie die einstige freie Reichsstadt und evangelische Stadtrepublik St.Gallen auch untergingen.

Keine «Boten der Freiheit», sondern «Herren und Gebieter»

Im März 1798 machten drei «Freiheitsapostel aus Basel» in St.Gallen halt, um auch hier «dem Volk die Freiheit, Glückseligkeit und Wohlfahrt» der Revolution zu versprechen und eine neue Konstitution schmackhaft zu machen. Nach langem Hin und Her musste denn auch St.Gallen die helvetische Verfassung, «das Werk des siegreichen Frankreich», annehmen. Sie musste am 30. August 1798 vormittags von der Bürgerschaft beschworen werden. Die Sanktgaller wurden dafür am Nachmittag mit einem «Bürgermahl» traktiert.

Schon am 10. Mai 1798 trafen etwa 1200 französische Soldaten in der Stadt ein. Ihr General Jean-Baptiste Lauer (1759–1816) «nahm sein Quartier nebst 50 Husaren im Kloster, und die übrigen wurden in

der Stadt einquartiert». Es kamen weitere Franzosen, die nicht «Freiheit und Gleichheit» brachten, sondern nur «Fesseln, Zerstörung, Elend und Jammer». Auch später kamen sie nicht als «Boten der Freiheit», sondern als rücksichtslose «Herren und Gebieter». Während der ersten beiden Koalitionskriegen von 1792 bis 1802 kamen aber nicht nur Franzosen in unsere Gegend und in die Stadt, sondern auch deren Gegner, Österreicher und Russen.

Immer wieder wurden auch die in den Kämpfen der weiten Umgebung verwundeten Soldaten in die Stadt und ins Lazarett gebracht, das sich «in den geräumigen Gebäuden der Abtei» befand. Viele der Verwundeten starben und wurden «ohne Sang und Klang und ohne Controlle» in einem Massengrab auf dem Friedhof bei der Linsebühlkirche verscharrt. – Dieses Massengrab wurde 1970 geöffnet, und 1972 sowie 1988 wurden Reste von mindestens 44 «Individuen, darunter auch eine Frau», untersucht. Ich konnte am 6. März 1972 die Ausgrabungsergebnisse in der Gerichtsmedizinischen Abteilung des Kantonsspitals studieren und sodann das Thema «Massengrab» historisch erforschen. (Man hatte zuerst an ein Grab aus der Pestzeit und nicht aus der Franzosenzeit gedacht.)

«Freiheitsfest» für die Besatzer

Im Januar 1799 musste im Klosterhof ein «französisches Freiheitsfest» gefeiert werden – in Erinnerung an die Hinrichtung König Ludwigs XVI. am 21. Januar 1793! Es beteiligten sich daran unter anderem 1500 Mann Franzosen, die städtischen Grenadiere, 24 Reiter, weiter in einem

Das kulturelle Erbe unserer
Gesellschaft pflegen.

www.kirchensteuern-sei-dank.ch

**sg.
kath.
ch**

katholischer
konfessionsteil
des kantons
st.gallen

**Soziales.
Bildung.
Kulturpflege.**

www.sg.kath.ch

OSTSCHWEIZ DRUCK

**Gedruckt
in der Schweiz**

ostschweizdruck.ch



Triumphwagen die «Frau Hauptmann Walser von Herisau» als Freiheitsgöttin sowie der kommandierende General Charles-Antoine-Dominique Xaintrailles (1763–1833).

Über die Herisauer Göttin konnte man später lesen: «Während des ganzen Aktes, der beinahe eine Stunde dauerte, waren die Augen der Zuschauer auf die Grazie unter dem Thronhimmel gerichtet. In leichtem griechischen Anzuge von weissem Atlas, mit schwarzem Gürtel, musste sie die strenge Kälte des Tages derb empfinden; vielleicht, dass die spielenden Genien der Freiheit sie vor dem

feindseligen Hauche des starrenden Frostes schützten; sie kam mit einem unbedeutenden Anfall von Rheumatismus aus der höhern Region einer Göttin als Sterbliche wieder zur Erde.»

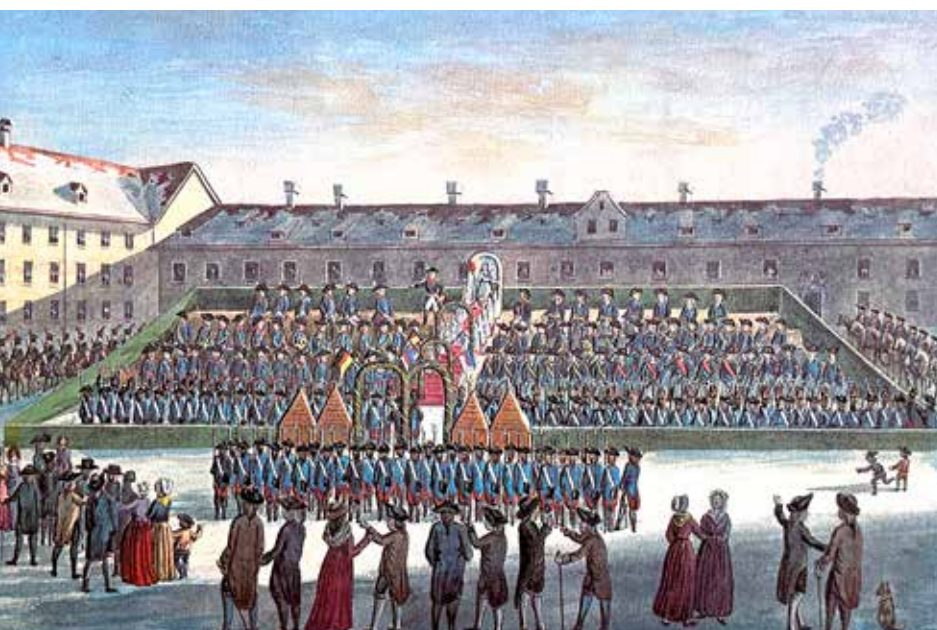
Nach den Franzosen kamen die Österreicher und Russen

Nach dem Einmarsch der Franzosen in St.Gallen hatte Fürstabt Pankraz Vorster (1753–1829) am 9. Februar 1798 «in einer zweispännigen Kutsche sein Land» verlassen. Die militärischen Erfolge Österreichs zwangen die Franzosen wieder zum Abzug aus der Stadt, und mit den

kaiserlichen Truppen zog der Abt am 26. Mai 1799 feierlich wieder in sein Kloster ein. Als schon im September wieder französische Truppen in unsere Gegend vorstießen und die vereinte «austro-russische Armee» Helvetien räumte, flüchtete Abt Vorster nach Mehrerau, und «er sollte St.Gallen nie wieder sehen.»

Mit dem Jahr 1799 oder 1800 ging das 18. Jahrhundert zu Ende; ein Jahr zuvor war es mit der alten Stadt und Republik zu Ende gegangen. Der Anbruch einer neuen Zeit und des neuen Jahrhunderts kündigte sich für unsere Stadt wenig freundlich an: Fremde Truppen hielten das Land besetzt und pressten es aus. In St.Gallen regierten nicht mehr nach alter Väter Sitte Bürgermeister und Räte: Französische oder kaiserliche Truppenkommandanten herrschten – nicht mehr nach Jahrhunderte alten Satzungen, Rechten und Gebräuchen, sondern mit militärischer Willkür.

Es war für St.Gallen eine schwere Zeit mit Besatzungskosten, Kriegssteuern, grossen Geldzahlungen und Aushebungen von Soldaten. Und mit dem Anbruch der napoleonischen Ära und ihrem Nachspiel begann, nach Louis Specker, «eine Zeit nicht enden wollender Schwierigkeiten und Rückschläge, welche es dem naiven, gradlinigen Fortschrittsglauben der Aufklärung schwer machten, sich unangefochten zu behaupten. Absatzkrisen häuften sich, verursachten soziale Probleme von neuartigen Dimensionen und brachten weite Teile der Bevölkerung in Bedrängnis».



17 Festspiele begleitet

Nach dem Abschluss des Sanierungs- und Erweiterungsprojekts im Theater St.Gallen wird Direktor Werner Signer seine Funktion altershalber abgeben und Konzert und Theater St.Gallen auf das Ende der Spielzeit 2022/2023 verlassen. Im Gespräch lässt er die vergangenen 30 Jahre mit 17 Festspielen Revue passieren.

Nach der Ausbildung zum Kaufmann mit anschliessender Weiterbildung und dem Diplomabschluss der höheren Fachprüfung erfolgte Werner Signers musikalische Ausbildung an der Musikakademie in Zürich in den Fächern Dirigieren, Klavier und Horn mit Diplomabschluss. Seit 1993 ist Signer Geschäftsführender Direktor der Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen als Trägerin des Theaters, des Sinfonieorchesters St.Gallen und der St.Galler Festspiele. Der St.Galler machte sich auch einen Namen als Musicalproduzent und -uraufrührer mit Werken wie «Der Graf von Monte Christo», «Moses – Die 10 Gebote», «Artus – Excalibur», «Don Camillo & Peppone», «Matterhorn» oder «Wüstenblume».

Werner Signer, können Sie sich noch an die ersten Festspiele 2006 erinnern?
Aber sicher! Eine Premiere ist und bleibt ein prägendes Ereignis – die Premiere eines neuen Festivals erst recht.

Wie lange dauerte die Vorbereitung – und was waren die grössten Widerstände?
Die Vorbereitungen für die ersten St.Galler Festspiele dauerten zwei Jahre. Von Widerständen konnte glücklicherweise nicht die Rede sein, sowohl die damalige Kantonsregierung wie die Würdenträger der katholischen Kirche waren unserem Projekt gegenüber sehr offen. Eine grosse Herausforderung war natürlich die Finanzierung. Aber als die erste Sponsoren-

Zusage von der Helvetia auf dem Tisch lag, war so etwas wie ein Bann gebrochen: Da war der Durchbruch auch materiell geschafft.

Scurrilerweise hatten bei «Carmina Burana» die Zuschauer die Türme der Kathedrale noch im Rücken. Wieso das?
Das war bei der ersten Auflage ein bewusster Entscheid in Rücksicht auf die Kirche. Bei den weiteren Produktionen wurden dann die Kathedraltürme in würdigem Rahmen in die Gestaltungskonzepte der Bühnen einbezogen.

Leitmotiv der Festspiele war immer, eher unbekannte Opern aufzuführen, so wurde Donizzettis «Il diluvio universale» von 1830 nur viermal überhaupt aufgeführt, bevor sie nach St.Gallen kam. Wären die Festspiele nicht noch erfolgreicher gewesen, wenn man auf «Hits» gesetzt hätte?

Diese Überlegung war für uns nie ein Thema. Es war von Anfang an die Absicht, nach der zum Auftakt bewusst gewählten zugkräftigen «Carmina Burana» ein Festival mit Raritäten zu sein. Wir wollten einen Kontrapunkt setzen zur Ausrichtung auf populäre Titel wie an den Bregenzer Festspielen, ausserdem gebot der geschichtsträchtige Aufführungsort eine gewisse Zurückhaltung bei der Programmierung. Ich bin überzeugt, dass die St.Galler Festspiele ihren Erfolg gerade dem Alleinstellungsmerkmal mit selten gespielten Opern-Perlen verdanken.

Im Mittelpunkt der 18. St.Galler Festspiele im Sommer 2023 steht die Oper «Andrea Chénier» von Umberto Giordano. Wie werden die Stücke jeweils ausgesucht?

Die Stückwahl ergibt sich zum einen aus dem Inhalt, denn die Werke müssen einen Bezug zum Ort haben. Ein zweites wichtiges Kriterium ist die Eignung als Openair-Produktion. «Andrea Chénier» spielt in der Zeit der Französischen Revolution, mit diesem Werk wollen wir dem Volk

eine Stimme geben – auf dem Klosterhof, diesem Muster eines öffentlichen Ortes. Das ergibt eine wunderbare Verbindung zwischen Werk und Aufführungsort.

Ab 2024 werden die Festspiele im Wechsel in der Naturarena Tannenboden auf dem Flumserberg und auf dem St.Galler Klosterhof durchgeführt. Hat Sie die politische Entscheidung, St.Gallen nur noch alle zwei Jahre zuzulassen, getroffen?

Sicher, und eine gewisse Verwunderung über diesen «Halbentscheid» – im einen Jahr gibt es eine Bewilligung, im anderen nicht – ist bis heute geblieben. Aber jedes Nein ist auch eine Chance für Neues. Jan Henric Bogen hat diese Chance gepackt und setzt mit dem zweiten Standort Flumserberg mehr als nur einen neuen Akzent. Festspiele in einer Naturarena auf 1400 Metern: Das wird ein neues Oper-



nerlebnis sein, für alle, und mit Sicherheit wird es auch weitere Publikumsschichten ansprechen.

Wenn Sie auf die 17 vergangenen Festspiele blicken: Was waren Ihre persönlichen Höhepunkte?

Jeder Festspielsommer hatte seine Höhepunkte, es fiel mir schwer, einzelne herauszugreifen.

Und was waren die wichtigsten Entwicklungsschritte für Konzert und Theater in Ihrer Zeit?

Bleiben wir beim Thema: In programmlischer Hinsicht war sicher die Lancierung der St.Galler Festspiele ein Meilenstein. Zu erwähnen sind weiter die zahlreichen Musical-Weltpremieren, die wir in St.Gallen realisieren konnten. Damit hat sich das Theater St.Gallen international profiliert, und die Erfolge im populären

Musical-Genre spielten gleichzeitig auch Mittel zur Stärkung der anderen Sparten ein. Punkto Infrastruktur ist die kurz vor dem Abschluss stehende Sanierung und Erweiterung des Paillard-Baus ein wichtiger Schritt. Neben diesem Grossprojekt darf ich aber auch an bereits früher getätigte bauliche Optimierungen wie die Erweiterung der Werkstätten oder die Vergrösserung des Orchestergrabens erinnern. Wichtige Eckpunkte im organisatorischen Bereich waren die neue Finanzierungsordnung, die das verstärkte Engagement des Kantons und eine gleichzeitige Entlastung der Stadt von zentralörtlichen Leistungen auf eine gesetzliche Basis stellte. Ein historisches Ereignis im St.Galler Kulturleben war das Zusammenführen des damaligen Stadttheaters und des Sinfonieorchesters zur Genossenschaft Konzert und Theater St.Gallen auf die Spielzeit 2000/2001 hin.

Mit Ihnen geht auch der UM!BAU in Rente, wenn man so sagen will. Freuen Sie sich auf das «neue» Haupthaus?

Unbedingt! Und vor allem freue ich mich für die Mitglieder von Konzert und Theater St.Gallen, dass sie dort zeitgemässe und ihrer Tätigkeit angemessene Arbeitsbedingungen vorfinden werden.

Was werden Sie mit der neu gewonnenen Freizeit machen?

Noch kann ich nicht abschätzen, ob ich tatsächlich so viel Freizeit dazugewinnen werde ...

Zum Schluss: Werden Sie im Sommer 2024 Henry Purcells «The Fairy Queen» am Flumserberg ebenfalls geniessen?

Auf jeden Fall! Ich werde mit grosser Freude Gast auf dem Flumserberg sein.



*Werner Signer:
Dem Volk eine
Stimme geben.*

Reto Müller:
Freut sich auf persönliche
Begegnungen.



«Kultureller Leuchtturm der Region»

Seit 2006 unterstützt die Credit Suisse als einer der Hauptsponsoren die Festspiele. Reto Müller, Leiter Region Ostschweiz bei der CS, spricht über das langjährige Engagement und erklärt, wie er die aktuelle Situation der CS erlebt.

Reto Müller, die Oper «Andrea Chénier» spielt während der Französischen Revolution. Eine Revolution ist auch auf dem Schweizer Bankenplatz passiert. Was bedeutet das für Sie persönlich?

Die Ausarbeitung der endgültigen Details dieser Transaktion wird einige Zeit beanspruchen. Ich richte meinen Fokus dabei voll und ganz darauf, einen reibungslosen Übergang und einen nahtlosen Service für unsere geschätzten Kundinnen und Kunden sicherzustellen. Ich persönlich versuche immer, nach vorn zu schauen und mich auf die Dinge zu konzentrieren, die ich selbst beeinflussen kann.

Die CS unterstützt die St.Galler Festspiele bereits seit 2006. Wie ist die Partnerschaft entstanden?

Die St.Galler Festspiele bieten erstklassigen Operngenuss im Klosterbezirk St.Gallen. Deshalb sind wir bereits seit 17 Jahren Partnerin dieses lokalen Engagements. Da ich damals noch in anderer Funktion für die Credit Suisse tätig war, kann ich die Findungsphase, die zum Engagement der Credit Suisse mit den St.Galler Festspielen führte, nicht beurteilen. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass das stimmige Konzept und – die in der Zwischenzeit bestätigte – grosse Chance, einen kulturellen Leuchtturm der Region zu schaffen, ausschlaggebend waren. Wir sind Partnerin der ersten Stunde und schauen sehr dankbar auf viele einmalige Opernerlebnisse zurück.

Welche Besonderheiten machen die St.Galler Festspiele aus?

Die Spezialität liegt einerseits in der unvergleichlichen Atmosphäre vor der grandiosen Kulisse der Kathedrale im Klosterbezirk und der erfolgreichen Auswahl von selten aufgeführten Opern raritäten. Mich beeindruckt jedes Mal, mit welcher Begeisterung und hoher Professionalität ein neues Gesamtwerk auf der Freiluftbühne im Klosterbezirk entsteht. Die Vorbereitungen für 2023 sind vielversprechend, und ich freue mich sehr auf die Oper «Andrea Chénier».

Und inwiefern zahlt sich das Engagement für die CS aus?

Uns geht es mit der langjährigen Unterstützung der Festspiele auch darum, an einem sehr speziellen Ort etwas Einzigartiges zu ermöglichen und die lokale Verbundenheit der Credit Suisse mit dem Standort St.Gallen aufzuzeigen. Wir möchten einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt der Region leisten und unsere Kundinnen und Kunden daran teilhaben lassen.

Bei den diesjährigen Festspielen zeigt «Andrea Chénier», dass Liebe stärker sein kann als der Tod, Madeleine begleitet Andrea aufs Schafott. Dürfen auch im Bankenalltag Gefühle zugelassen werden?

Unbedingt. Obwohl das Bankgeschäft an sich eher sachorientiert ist, spielen im Bankalltag Gefühle und Emotionen in der Diskussion mit Kundinnen und Kunden sowie untereinander im Team eine entscheidende Rolle. Gerade jetzt ist es besonders wichtig, für unsere Kundschaft und die Mitarbeitenden persönlich da zu sein. Es gilt noch mehr, auf Emotionen zu achten und mit Fingerspitzengefühl darauf zu reagieren.

Gefühle machen uns zu Menschen. Wie wichtig wird der Mensch im Bankgeschäft der Zukunft (noch) sein? Werden wir bald nur noch von Chatbots betreut?

Die Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden werden weiterhin klar im Mittelpunkt stehen. Je komplexer diese sind, umso wichtiger wird eine hervorragende persönliche Beratung. Die Kundenberaterinnen und -berater werden so noch stärker zum Differenzierungsfaktor und werden definitiv den Unterschied ausmachen. Ich bin deshalb überzeugt, dass die hohen fachlichen und sozialen Kompetenzen unserer Mitarbeitenden vor dem Hintergrund des technologischen Wandels noch stärker geschätzt werden als bisher.

Zum Schluss: Worauf freuen Sie sich persönlich am meisten bei den diesjährigen St.Galler Festspielen?

Ich freue mich sehr, wieder einmal einen hochstehenden Kulturanlass mit vielen persönlichen Begegnungen live zu erleben. Besonders gespannt bin ich aber natürlich auf die Inszenierung der Oper «Andrea Chénier» vor der einmaligen Kulisse der St.Galler Kathedrale.

«Unvergessliche Abende mit aussergewöhnlichen Opern-Erlebnissen»

Mit Standorten in St.Gallen, Widnau und Chur ist die Alpina Group AG der grösste offizielle BMW- und MINI-Händler in der Ostschweiz. CEO Markus Schwingel und CFO Daniel Engelberger sind schon seit 2017 als Sponsoren dabei – 2023 um ersten Mal als Teil der Hedin-Gruppe.

Markus Schwingel, Daniel Engelberger, die Festspiele 2023 stehen mit Umberto Giordanos Oper «Andrea Chénier» unter dem Motto «Revolution». Auch in Ihrem Betrieb gab es 2022 eine kleine Revolution: die Übernahme durch die Zürcher Hedin-Gruppe.

Ja, das Jahr 2023 steht ganz im Zeichen der Zusammenführung der beiden Handelsgruppen Hedin Automotive und Alpina Group. Diese Zusammenführung ist ein sehr spannender Prozess und eine grosse Bereicherung für beide Seiten. Wir freuen uns sehr auf den Austausch mit den neuen Kolleginnen und Kollegen.

Welche Vorteile bringt die Übernahme den Alpina-Kunden?

Eine solche Fusion bringt bekannterweise die gewünschten Synergieeffekte, aber auch die üblichen Herausforderungen mit sich. Für unsere Kunden sind immer noch die vertrauten Kundendienst- und Verkaufsberater da. Wir haben aber heute auf das zweitgrösste Fahrzeuglager der Schweiz Zugriff und profitieren von der Erfahrung und dem Wissen einer grossen Händlergruppe. Wir sind also noch viel besser für die Gegenwart und die Zukunft aufgestellt. Unser oberstes Anliegen wird es aber immer sein, dass unsere Kunden das bekannte «welcome home»-Gefühl bei ihrer Alpina Group erleben.

Und welche Vorteile ziehen Sie aus dem Sponsoring der St.Galler Festspiele?

Die St.Galler Festspiele sind eines der kulturellen Highlights in St.Gallen mit einer nationalen Ausstrahlung. Wir sind stolz, seit vielen Jahren der offizielle Fahrzeugpartner der St.Galler Festspiele zu sein und damit eine aktive Rolle in der Kulturförderung in der Region zu übernehmen. Zudem dürfen wir im Rahmen dieses Engagements jeweils einem kleinen Kreis von Kunden einen unvergesslichen Abend mit einem aussergewöhnlichen Opern-Erlebnis schenken.

Markus Schwingel, Sie wurden per 1. Januar 2023 CEO der Hedin-Gruppe, Sie, Daniel Engelberger, deren CFO. Bringen Sie als Ostschweizer auch frischen Wind in das Zürcher Unternehmen?

Das Zusammenführen der beiden Unternehmenskulturen erleben wir in beide Richtungen als äusserst bereichernd. Einerseits lernen wir täglich aus unseren Westbetrieben (Dielsdorf, Samstagern und Wohlen) und andererseits können die Teams der Ostbetriebe (St.Gallen, Widnau und Chur) ihre Stärken ideal in den Westbetrieben einbringen.

Eine Revolution ist auch im Automobilwesen zu verzeichnen: Die Elektrofahrzeuge lösen Benziner und Diesel ab. Wie sieht das Verhältnis Verbrenner-Elektro heute aus?

Aktuell ist jedes dritte verkaufte Fahrzeug in irgendeiner Form elektrifiziert. Wir sehen die Elektrifizierung jedoch nicht als Revolution: Elektromobilität ist eine sehr alte Form der Mobilität und sie hat heute einen Reifegrad erreicht, der einen Einsatz im Alltag der Individualmobilität ermöglicht. Jede Antriebsart hat ihre Stärken und ihre Schwächen. Wir halten es in dieser Frage wie BMW und bieten unseren Kunden «the power of choice» – der



Kunde wählt die für ihn perfekt passende Mobilitätslösung.

Im 50. Jahr ihres Bestehens präsentiert die BMW M GmbH, die Motorsport-Abteilung von BMW, erstmals ein High-Performance-Auto mit elektrifiziertem Antrieb. Der XM mit V8 und Plug-in-Hybridsystem kommt mit 653 PS und 800 Nm. Wie hoch ist die Nachfrage nach grossen SUVs heute?

Die BMW M GmbH steht seit ihrer Gründung für aussergewöhnliche Performance-Automobile. Der BMW XM ist die konsequente Antwort auf die Herausforderung «Elektrifizierung von Performance Automobilen». Der BMW XM ist das Highlight der Modelloffensive im Jubilä-



Markus Schwingel und
Daniel Engelberger:
Aktive Kulturförderung.

umsjahr der Marke und zugleich das erste originäre BMW-M-Automobil seit dem BMW M1. SUVs vereinen einen bequemen Einstieg, eine übersichtliche Sitzposition, komfortables Reisen und ein grosszügiges Platzangebot optimal. Die Kunden schätzen all diese Vorteile sehr, weshalb die Nachfrage nach SUVs nach wie vor sehr hoch ist.

Elektrifiziert werden aber nicht nur grosse Automobile, auch kleine, etwa das Mini Cabrio, sind als Stromer erhältlich. Wem empfehlen Sie welche Antriebsart? Die Antriebsart ist sehr von den individuellen Bedürfnissen des Kunden abhängig. Eine Antwort auf diese Frage kann somit auch nicht pauschal gegeben werden. In

einer bedürfnisorientierten Beratung an einem unserer Standorte finden wir für jeden Kunden, auch dank «the power of choice», das perfekte Gesamtkonzept – Fahrzeugmodell wie Antriebsart.

Oft wird noch auf die kleinere Reichweite von Elektrofahrzeugen verwiesen. Wie nehmen Sie einem Kunden die «Reichweitenangst»?

Diese Ängste nehmen wir sehr ernst. Diese Reichweitenängste werden aber auch durch die unsäglichen Reichweitenvergleiche geschürt. Mit einer genauen Analyse der Bedürfnisse der Kunden kann das perfekte Fahrzeugkonzept ermittelt werden. Im Anschluss an diese Analyse darf der Kunde das gewählte Fahrzeugmodell

gerne auf einer ausgedehnten Probefahrt auf Herz und Nieren testen, das Fahrgefühl erleben und sich von der Alltagstauglichkeit überzeugen.

«Wir haben heute auf das zweitgrösste Fahrzeuglager der Schweiz Zugriff.»



*Kurt Moor und Roger Tanner:
Verantwortung wahrnehmen.*

Herzblut und Leidenschaft

Schützengarten hat die Partnerschaft mit den St.Galler Festspielen soeben um vier Jahre verlängert. Marketingleiter Roger Tanner und Verkaufsleiter Kurt Moor verraten, warum sich die St.Galler Brauerei für die Festspiele engagiert.

Kurt Moor, Roger Tanner, Schützengarten engagiert sich stark im Sportbereich, auch der Tourismus und die Gastronomie kommen nicht zu kurz. Warum auch für die St.Galler Festspiele, die nicht ganz in Ihr Schema zu passen scheinen?

Mit grossem Engagement unterstützt Schützengarten direkt oder über ihre Arnold-Billwiller-Stiftung viele regionale Vereine, Organisationen und Institutionen aus den Bereichen Soziales, Sport und Kultur. Schützengarten ist Schweizer Kulturgut. Unsere Wurzeln und der Standort St.Gallen sind uns sehr wichtig. Wir engagieren uns dort, wo sich die Bevölkerung trifft und eine gute Zeit verbringen will. Daher haben wir auch die Partnerschaft mit den St.Galler Festspielen verlängern wollen.

Die diesjährige Oper der St.Galler Festspiele «Andrea Chénier» spielt zur Zeit der Französischen Revolution, also etwa dann, als Schützengarten gegründet wurde. Was für Biere könnten die Jakobiner getrunken haben?

Damals gab es natürlich noch nicht eine so reichhaltige Auswahl an Bieren wie heute. Am ehesten vielleicht ein naturbelassenes, trübes und ungefiltertes Bier. Das damalige Bier war sicherlich stärker eingebraut und hatte einen höheren Alkoholgehalt.

Und wie wird das erste Bier geschmeckt haben, das Johann Ulrich Tobler 1779 gebraut hat? Ist es mit heutigen Bieren vergleichbar?

Leider können wir nicht genau sagen, wie ein Bier damals geschmeckt hat. Was wir aber sagen können, ist, dass von Anfang an nie auf Kosten der Qualität Kompromisse eingegangen wurden. Die Mönche im Kloster St.Gallen legten im Mittelalter den Grundstein für die älteste Brauerei der Schweiz. Als unabhängiges Familienunternehmen geht Schützengarten seit



244 Jahren ihren Weg – ehrlich, leidenschaftlich und selbstbewusst. Dank neuester Technologien sind wir in der Lage, den traditionellen Brauprozess zeitgemäss weiterzuführen. Als einzige Schweizer Brauerei gehören wir zum Kreise der internationalen Vereinigung der «Slow Brewer». Wir dürfen das begehrte Gütesiegel seit einigen Jahren unser Eigen nennen. Unter anderem muss dabei bewusst auf die in der Branche weitverbreitete Anwendung von beschleunigten Brauverfahren verzichtet werden.

1895, zwei Jahre vor der Uraufführung von «Andrea Chénier», hat Arnold Billwiller das erste eigene Wasserkraftwerk an der Sitter gebaut. Noch heute produziert Schützengarten seine Biere mit eigenem Strom. Wie wichtig ist Ihnen der Nachhaltigkeitsgedanke?

Nachhaltiges, ressourcenschonendes Wirtschaften gehört seit den Gründertagen zur Schützengarten-Tradition und ist uns sehr wichtig. Seit 1895 produziert die Brauerei im eigenen Wasserkraftwerk an der Sitter ihren Strom (rund 3 000 000

kWh/Jahr). Zudem verfügt die Brauerei über eine der grössten Photovoltaikanlagen der Stadt St.Gallen, die aktuell noch vergrössert wird. Die so erzeugte jährliche Energiemenge übertrifft unseren Bedarf bei Weitem und deckt zusätzlich den durchschnittlichen Energiebedarf von über 400 Haushalten. Die Brauerei Schützengarten nimmt ihre Verantwortung gegenüber unserer Umwelt wahr. Dabei handelt sie nach dem Grundsatz: Wer ein Naturprodukt herstellt, steht gegenüber der Natur in der Pflicht.

Und die Kundschaft? Interessiert es diese, wie ein Bier hergestellt wird – oder muss es einfach schmecken?

Die Bierkompetenz bei unserer Kundschaft und auch bei deren Kunden hat sich in den vergangenen Jahren stetig erhöht. Die Konsumenten wollen genau wissen, was sie trinken und wie ihr Schützengarten-Bier produziert wurde. Wir halten diese Entwicklung für sehr gut, da wir in der Produktion schon immer mehr als das Minimum an Herzblut, Leidenschaft und qualitative hochwertige

Rohstoffe investiert haben. Ein hervorragendes, ehrliches, handwerklich hergestelltes Endprodukt, das den Konsumenten schmeckt, ist unser täglicher Ansporn.

Apropos schmecken: Was kauft die Kundschaft aktuell am meisten – privat und auswärts, in der Gastronomie?

Nach wie vor ist das traditionelle Lagerbier das meist getrunkene Bier in der Schweiz. Dies ist auch bei uns so. Aber auch alkoholfreie Biere und Biermischgetränke sind im Aufwind; z. B. unser Grapefruit oder das Panaché erfreuen sich hoher Beliebtheit. Wir konnten unseren Absatz in den letzten beiden Jahren in dieser Kategorie stetig steigern.

Und wo sehen Sie die Zukunft des Bieres, was kommen nächstens für Spezialitäten auf uns zu?

Für die Konsumenten wird es in Zukunft noch wichtiger sein, was sie trinken; Transparenz bei der Herstellung und den Rohstoffen gewinnen noch mehr an Bedeutung. Lokale Wertschöpfung ist dabei sehr wichtig. Unsere neuste Innovation ist am Tag des Schweizer Bieres, am 28. April 2023, mit einem Fassanstich lanciert worden. Es ist das Schüga Session Lager. Abgefüllt wird es in eine handliche 0,33-Liter-Dose. Es hat nur 3,8 Prozent Alkohol bei gleichzeitig vollem Geschmack. Auch das Design der Dose gefällt auf Anhieb: In den Schüga-Farben Rot und Gelb bettet es sich perfekt ins Sortiment ein. Weiter erinnern die farbig-fröhlichen Heissluftballone an den St.Galler Luftfahrtpionier Eduard Spelterini und vermitteln Leichtigkeit und Lebensfreude.

«Unsere Wurzeln und der Standort St.Gallen sind uns sehr wichtig.»

«Wir haben auch eine gesellschaftliche Verpflichtung»



Helvetia zählt auch 2023 zu den Hauptsponsoren der St.Galler Festspiele. Dr. Martin Jara, CEO Helvetia Schweiz, verrät unter anderem, warum sich der Versicherungskonzern schon seit 2006 für die Festspiele engagiert.

Martin Jara, die diesjährige Oper der St.Galler Festspiele «Andrea Chénier» steht unter dem Motto «Revolution». Revolutionen sind im Versicherungswesen weniger zu erwarten, oder?
Revolutionen bieten – gerade in der dramatischen Welt der Oper – einen idealen Hintergrund, um in den menschlichen Mikrokosmos einzutauchen. Nicht Revolution, aber Evolution ist hingegen unser Antrieb als führende Versicherung. Wandel und Weiterentwicklungen sind für uns zentral, damit wir für unsere Kundinnen und Kunden da sind, wenn es darauf ankommt.

2022 haben Sie mit 615,4 Millionen Franken einen Rekordgewinn verbucht. Ist nach zwei Jahren Pandemie und

einem Jahr Krieg in der Ukraine das Sicherheitsbedürfnis der Versicherten gestiegen – oder worauf führen Sie das beste Resultat seit 1858 zurück?

Tatsächlich sind wir mit dem Abschluss des letzten Geschäftsjahres sehr zufrieden. Die vorliegenden Zahlen beweisen, dass unsere Strategie mit Fokus auf Kundenorientierung und kontrolliertes Wachstum funktioniert. Was das Sicherheitsbedürfnis betrifft, hat uns allen die Pandemie zweifellos vor Augen geführt, dass Sicherheit nicht selbstverständlich ist, dass man aber aktiv und vertrauensvoll daran arbeiten kann. Dieses Vertrauen, welches wir uns über Jahrzehnte aufgebaut haben, zahlt sich jetzt aus.

Und was wird zurzeit von Ihren Kunden speziell nachgefragt?

Der Wunsch nach grösstmöglicher Absicherung zu einem angemessenen Preis, ist unverändert. Die Art der Risiken und Bedrohungen ändert sich aber laufend. Derzeit spüren wir das Bedürfnis nach möglichst individuellen Vorsorgelösungen auch bei jüngeren Versicherten stark. Im Unternehmensbereich ist die Nachfrage nach Cyberversicherungen gross.

Helvetia steht in der Halbzeit ihrer Strategie «helvetia 20.25». Was dürfen Ihre Kunden erwarten?

Unser Leitsatz «einfach. klar. helvetia.» drückt genau aus, worauf sich unsere Kundschaft heute und in Zukunft verlassen können. Wir wollen einen einfachen Zugang zu unseren Angeboten bieten, eine gute Beratung durch unsere Agenturen in der ganzen Schweiz und einen erstklassigen Service sicherstellen – sprich, da sein, wenn es darauf ankommt. Das dürfen unsere Kundinnen und Kunden auch in Zukunft von uns erwarten. Dass uns das gelingt, zeigt die sehr hohe Kundenzufriedenheit.

Helvetia unterstützt die St.Galler Festspiele seit Beginn. Welche Werte teilt Ihr Unternehmen mit dem Theater St.Gallen?

Die St. Galler Festspiele sind immer äusserst selbstbewusst ihren eigenen Weg gegangen. Mit Erfolg! Als Sponsorin sind wir von Anfang an hinter dieser Strategie gestanden. Wir sind überzeugt, dass die Idee, dem Publikum bislang eher unbekannte Werke näherzubringen, inspirierend ist und darum auf grosse Resonanz

Martin Jara:
Da sein, wenn es
darauf ankommt.



stösst. Es ist auch unsere Überzeugung, dass wir als einer der grössten Arbeitgeber der Region eine Mitverantwortung für eine lebendige St.Galler Kunst- und Kulturszene tragen.

Seit Anfang April können sich Helvetia-Kunden mit dem Chatbot «Clara» unterhalten, der auf ChatGPT beruht. Wie sind die ersten Erfahrungen?

Gerade dieses Beispiel mit dem kontrollierten und transparenten Einsatz von künstlicher Intelligenz zeigt, wie wir mit unseren Kundinnen und Kunden Erfahrungen teilen und gleichzeitig mit ihnen die Chancen und Limiten unseres neuen Umfeldes bewusst erkunden. Dabei erkennen wir neu entstehende Bedürfnisse und können diese anschliessend für neue Produkte und Serviceleistungen nutzen. Mit dem Einsatz der KI-basierten Chatfunktion stellen wir eine Supportlösung bereit. Diese erlaubt es, Kundenanfragen während 24 Stunden am Tag und 365 Tagen im Jahr schnell und unkompliziert entgegenzunehmen und zu beantworten. Die ersten Rückmeldungen zu unserem Test zeigen, dass das Angebot sehr geschätzt wird.

Ebenso bekannt ist Helvetia für die Verleihung eines jährlichen Kunstpreises. Woher dieses Engagement für Kunst und Kultur?

2004 lancierte Helvetia den jährlich vergebenen «Helvetia Kunstpreis». Dieser Förderpreis versteht sich als Starthilfe für Diplomandinnen und Diplomanden der Schweizer Fachhochschulen im Bereich «Bildende Kunst und Medienkunst». Zudem gilt unsere unternehmenseigene Sammlung von Schweizer Gegenwartskunst als eine der bedeutendsten ihrer Art und ist hauptsächlich auf Malerei, Zeichnung und Fotografie ausgerichtet. Unserem Engagement liegt der Gedanke zugrunde, dass wir als erfolgreiches Unternehmen neben einer wirtschaftlichen auch eine gesellschaftliche Verpflichtung haben, die wir unter anderem mit unserer Kulturförderung, aber auch mit unserem Sportsponsoring zum Beispiel für Swiss-Ski und mit unserem Einsatz für Nachhaltigkeit im grossen, schweizweiten Schutzwald-Projekt wahrnehmen.

Jetzt werden die Festspiele ab 2024 wechselweise am Flumserberg und auf dem Klosterhof aufgeführt. Schmerzt Sie

das als St.Galler Versicherung?

Wir haben ganz zu Beginn über die Bedeutung von Evolution gesprochen. Die Festspiele entwickeln sich weiter. Das ist gut so! Als Unternehmensgruppe ist Helvetia fest in St.Gallen verankert. Von dort aus haben auch wir uns seit unserer Gründung vor nunmehr 165 Jahren weit über die Region und auch über die Landesgrenzen hinaus weiterentwickelt. So gesehen gehen die Festspiele hier einen ähnlichen Weg wie wir.

«Die St.Galler Festspiele sind immer selbstbewusst ihren eigenen Weg gegangen.»

«Erstaunlich hohes Niveau»

Die Selection Schwander zählt seit 2004 zu den Co-Sponsoren der St.Galler Festspiele. Master of Wine Philipp Schwander verrät, warum er sich dafür engagiert – und was die Zeitgenossen von Andrea Chénier getrunken haben dürften.

Philipp Schwander, die diesjährige Oper der St.Galler Festspiele «Andrea Chénier» spielt zur Zeit der Französischen Revolution. Welchen Wein werden die Jakobiner nach ihren Triumphen getrunken haben?

Am französischen Hof wurden zu dieser Zeit vorwiegend Burgunder getrunken. Ich gehe davon aus, dass sie sich einige vorzügliche Gewächse dieser Region, zum Beispiel einen Chambertin, aus dem königlichen Keller genehmigt haben. Und zur Abrundung am Ende des sicher üppigen Mahls gab es vielleicht noch einen Süsswein aus Tokaj oder einen Constantia aus Südafrika.

Die Hauptperson, der Dichter Andrea Chénier, bewegte sich gerne in adligen Gesellschaften. Was wurde bei denen als Getränke gereicht?

Weine aus der Champagne, häufig noch nicht schäumend, aus dem Burgund und der Loire. Weinbau war dazumal ein extrem wichtiger Wirtschaftsfaktor, und weil der Wein viel weniger stabil war und sich nicht so gut transportieren liess, betrieb man fast überall Weinbau.

Sie werden sich aber kaum wegen des Weinkonsums der Protagonisten im Stück als Sponsor für die Festspiele engagieren. Was ist Ihr Antrieb?

Seit sieben Jahren betreiben wir eine Filiale in St.Gallen und sehen uns als St.Galler Unternehmen; zudem ist dies meine Heimatstadt. Da ist es doch nur selbstverständlich, dass man etwas zurückgeben möchte.

Und zahlt sich das Engagement aus?

Aus pekuniären Gründen sollte man ein solches Engagement nicht eingehen; es zahlt sich aber insofern aus, als die Selection Schwander bei einem kulturinteressierten Publikum positiv wahrgenommen wird.

Sie degustieren mehrere Dutzend bis mehrere Hundert Weine pro Woche. Wie halten Sie Ihren Geschmackssinn wach? Obwohl ich Zigarren sehr gerne habe, rauche ich nur selten. Rauchen trocknet alles aus, es ist für mich nicht ideal. Zwei Monate pro Jahr lebe ich zudem abstinert.

Sie konzentrieren sich auf gute Weine, die noch nicht bekannt und deswegen vergleichsweise preiswert sind. Wie finden Sie diese?

Ich bin dieses Jahr seit 40 Jahren im Weinhandel tätig. In den wichtigen Weinbauregionen kenne ich viele erstklassige Winzer. Die besten Tipps bekomme ich meistens von ihnen.

Sind teure Weine wirklich so viel besser, als sie mehr kosten?

Vor dreissig Jahren kostete eine Flasche Pichon-Lalande rund 35 Franken, eine Flasche La Rivière aus dem Fronsac etwa 14 Franken. Heutzutage kostet der Pichon-Lalande 200 bis 300 Franken, der Rivière 18 Franken. Durch die Internationalisierung des Weinhandels mit ausserordentlich vielen neuen Konsumenten konzentrierte sich die Nachfrage immer mehr auf die berühmtesten Weine eines Anbaugebiets. Das führte zu unverhältnismässig

starken Preissteigerungen bei diesen Weinen. Natürlich sind sie hervorragend, dürfte die Produzenten gezwungen haben, bessere Weine herzustellen?

Ja. Die Liberalisierung der Importe 2001 war der Hauptauslöser für die grossartige qualitative Entwicklung, die der Schweizer Weinbau in den vergangenen zwei Jahrzehnten durchgemacht hat. Der erhöhte Wettbewerb zwang die Winzer, auf die Bedürfnisse des Marktes Rücksicht zu nehmen.


Ebenfalls positiv für hiesige Weine hat sich wohl die Klimaerwärmung ausgewirkt?

Absolut. Die Klimaerwärmung war in unseren Breitengraden, auch beispielsweise im Burgund, auf den Weinbau bezogen sehr positiv und ermöglichte neu, eine regelmässige, sehr gute Reife der Trauben zu erreichen. Entscheidend ist aber, dass die erfolgreichen Schweizer Winzer seither bewusst auf Qualität setzen.

Sich vegan zu ernähren, ist ein absoluter Modetrend. Kann ein Veganer jeden Wein trinken?

Ein veganer Wein existiert nicht, das Label «vegan» ist eine Bauernfängerei und bedeutet lediglich, dass keine tierischen Substanzen wie beispielsweise Eiweiss bei der Weinbereitung eingesetzt wurden, vorwiegend im Klärungsbereich. Wer jedoch einmal bei einer Ernte dabei war und gesehen hat, wie viele Insekten herumschwirren und notgedrungen teilweise bei der Vergärung dabei sind, weiss, wie unrealistisch die Idee vom veganen Wein ist.

«Am französischen Hof wurden zu dieser Zeit primär Burgunder getrunken.»



*Philipp Schwander.
Etwas zurückgeben.*



*Modestas Pitrenas:
Fels unter Wasser.*

Die ungewohnte Oper

Modestas Pitrenas steht an den Festspielen vor dem Sinfonieorchester und gibt den Takt an. Mit der Oper «Andrea Chénier» dirigiert er ein Stück, das in St. Gallen zuletzt vor 60 Jahren aufgeführt wurde. Der Litauer über das ungewohnte Werk und den Zauber der Oper.



Mehr als zwei Generationen sind seit der letzten St.Galler Chénier-Produktion vergangen. «Es wird wohl nicht mehr so viele Zeugen davon geben», lacht Modestas Pitrenas. Das Werk erzählt von Liebe, Kunst und dem Streben nach Freiheit, es beschäftigt sich mit Werten, die heute so aktuell sind wie 1966.

Felsen unter dem Wasser

Die eigentliche Uraufführung in Mailand liegt noch weiter – im Jahr 1896 – zurück. Dementsprechend verkörpert Giordanos Oper eine gewaltige Historie. Sie entstammt dem dazumal neuen Stil Verismo, einer Musik, die Pitrenas gut liegt: «Diese neue Sprache der Oper hat einen speziellen Fluss und braucht besondere Emotionen.»

Stiltypisch zeichnet sich «Andrea Chénier» durch den gesteigerten Ausdruck aller musikalischen Komponenten als gefühls- und energiegeladenes Stück aus. Währenddessen entwickelt sich die Dreiecksbeziehung zwischen den Charakteren dynamisch mit. «Das Werk präsentiert sich in einer ungewohnten Form, da es keine Arien und Szenen wie in der «klassischen» Oper gibt», erklärt der Chefdirigent. «Diese 'Felsen unter Wasser' sind eine Herausforderung für mich.» Schliesslich ist es Pitrenas' Aufgabe, einen musikalischen roten Faden zu finden, der alle Welten zusammenhält.

Wie Zucker durchs Glas

Nicht nur das Stück stellt den Litauer auf die Probe, sondern auch das Ambiente: Temperaturwechsel und Feuchtigkeit verunmöglichen den Musikern einen Live-Auftritt unter freiem Himmel. «Es entsteht eine Distanz zwischen der Bühne mit dem Chor und den Sängern sowie dem Orchester, das in der Tonhalle spielt», sagt Pitrenas. Dank Technologie erlebt das Publikum zwar einen homogenen Klang, aber für den 48-Jährigen selbst, der in der Tonhalle dirigiert, geht dabei ein Stück Zauber verloren: «Die Sänger nur virtuell zu hören, ihren Atem nicht zu spüren, ist in etwa wie Zucker durchs Glas zu lecken.»

Pitrenas fühlt sich mit dieser Aufstellung nicht ganz «zu Hause». Was aber nicht ausschliesst, dass jeder Festspiel-Abend magisch ist. «Leichter Wind, rotes Abendlicht, vorbeifliegende Vögel ... Der

Klosterplatz fasziniert mit unbeschreiblichen Elementen», schwärmt der Dirigent.

Einige Balanceakte

Aussergewöhnliche Bedingungen zu lavieren, ist für Modestas Pitrenas beinahe Alltag. Er leitet nicht nur ein, sondern zwei Sinfonieorchester: Nebst dem St.Galler dirigiert er das Litauische Nationale Sinfonieorchester. «Dieser Balanceakt zwischen zwei oder mehreren Ländern ist zwar manchmal etwas mühsam», meint der Familienvater. Die Abstimmung gelinge ihm aber gut, «obwohl meine Frau und zwei Töchter manchmal anderer Meinung sind», lacht er.

So zieht es Pitrenas immer wieder in die Gallsstadt, in der er die Musiker ins Herz geschlossen hat. «Hier ist es keine Routine, eher Freude und Kreativität im Alltag», begründet er. Mit diesem Ansatz nimmt Modestas Pitrenas weitere besondere Voraussetzungen auf sich, wenn die Festspiele künftig in den Flumserbergen sind: «Mit dieser Entwicklung kommen ein neues Gefühl, eine neue Tradition und neue Möglichkeiten.»

Zur Person

Aus Litauen stammend, absolvierte **Modestas Pitrenas** (*1974) im Alter von 19 Jahren Chordirigieren mit Auszeichnung am Musikkonservatorium in Vilnius, woraufhin ein Studium im selben Fach erfolgte. Nach weiteren Vertiefungen im Opern- und Symphoniedirigieren unterrichtete er sein Handwerk selbst. Sein Debüt gab der 48-Jährige an der Oper Köln und etablierte sich fortan auf internationaler Ebene. Neben Auftritten an den renommiertesten Häusern Europas führten ihn Konzerttourneen in die USA und nach Asien. Pitrenas war Direktor der lettischen Nationaloper und wurde 2012 mit dem Litauischen Kunst- und Kulturpreis ausgezeichnet. Seit 2018 ist er Chefdirigent des Theaters St.Gallen und leitet das Litauische Nationale Sinfonieorchester.

«Festspiel-Abende faszinieren mit unbeschreiblichen Elementen.»

Noch ein letzter Tanz

Mit dem Stück «Erscheinen» führt Kinsun Chan seine letzte Produktion in St.Gallen auf. Der Leiter der Tanzkompanie Theater St.Gallen zeigt seine visuelle Kunst in der Stiftskirche und verbindet dort Musik und Tanz mit Spiritualität. Wohin es ihn danach verschlägt, verrät der Schweiz-Kanadier im Gespräch.

St.Gallen ist ihm bestens bekannt, nur steht er üblicherweise auf den Bühnen der Lokremise oder des Theaterprovisoriums UM!BAU. Für die St.Galler Festspiele stellt sich Kinsun Chan aber in der Stiftskirche auf und präsentiert seine Choreografie «Erscheinen». Die Stiftskirche von 1766 fliesst in die Form des Stücks mit ein. «Eine Tanzkreation ist jeweils stark von dem Raum, dem Bühnenbild und der Architektur beeinflusst, in der sie aufgeführt wird», sagt Chan.

Spiritualität, Tanz und Musik

In diesem Fall trifft der Choreograf auf ein majestätisches Innenleben, das vor allem als Raum der Spiritualität dient. Das Miteinander von Tanz, Musik und Raum ist für Zuschauende eine grosse Herausforderung, könnte man annehmen. Ganz im Gegenteil, findet Chan: «Das stellt keine Schwierigkeit dar, denn für mich sind die drei Themen eine natürliche und organische Kombination.»

Vielmehr sei es der Wettlauf mit der Zeit, der für den Choreografen eine Herausforderung darstellt. «Wir kreieren und wollen gleichzeitig experimentieren, müssen aber trotzdem rechtzeitig für die Premiere fertig werden», sagt er. Das Team, welches «Erscheinen» auf die Beine stellt, arbeite spielerisch. In einem achtsamen Arbeitsprozess kooperieren die Tänzer mit einem Organisten und dem «zurich saxophone collective», wobei eine der drei St.Galler Stiftsorgeln mit Blasinstrumenten verschmilzt.

Das schafft in zweifacher Hinsicht einen besonderen Rahmen für Chans Produktion. Die Musikwahl ist eine Hommage an den scheidenden geschäftsführenden Direktor des Theaters St.Gallen, Werner Signer. «Das Blechblasinstrument ist eines seiner Lieblingsinstrumente und mein letztes Werk in St.Gallen ein Geschenk an ihn», erklärt Chan. Zudem emuliere das Saxofon, obwohl es zu den Holzbläsern gehört, wunderbar den Klang eines Blechblasinstruments.


Entdeckung eines neuen Mediums

Es sind diese Auffassungen, die Chans Choreografiestil beeinflussen und einzigartig machen. Davon hat das St.Galler Publikum mit Chans Produktionen «Jupiter und Venus» sowie «Erscheinen» letzte Kostproben bekommen, denn der Tanzkompaniechef verlässt das Theater St.Gallen nach den Festspielen. Kinsun Chan blickt auf unschätzbare Lebens- und Berufserfahrungen zurück. «Meine Zeit hier wird mir immer in der Seele bleiben», sagt er. Sein nächstes Kapitel führt ihn als Ballettdirektor an die Semperoper in Dresden. In St.Gallen hinterlässt er die Erinnerungen an lebendige Kunstwerke.

Zur Person

Kinsun Chan hat Hongkong-stämmige Eltern, wurde in Kanada geboren, wuchs in Amerika auf und verrät sein Alter nicht. Er studierte Kunst, Grafikdesign und Tanz in den USA. Im Ballett hat er eine professionelle Ausbildung absolviert und kam als Solist nach Zürich und Basel. Unter Heinz Spoerli begann Chan, selbst zu choreografieren und erweiterte seine Tätigkeiten später als Ausstatter und Opernchoreograf. Seit 2019 ist er Chef der Tanzkompanie am Theater St.Gallen und choreografierte hier Werke wie «Rain», «Coal, Ashes and Light» oder «Jupiter und Venus». Sonstige Arbeiten wurden in internationalen Balletts, u. a. Singapur, Antwerpen und Hongkong aufgeführt. Ab der Saison 2024/25 wird Kinsun Chan Ballettdirektor an der Semperoper in Dresden.

«Wir kreieren und wollen gleichzeitig experimentieren.»



Kinsun Chan:
Wettlauf mit der Zeit.

«Ich brauche einen Plan A, B, C und D»

Rodula Gaitanou gibt mit Umberto Giordanos Oper «Andrea Chénier» ihr Schweizer Debüt. Eine Liebesgeschichte, die es in sich hat. Im Gespräch verrät die Griechin, auf welche Herausforderungen sie gestossen ist – und wieso sie sich als Regisseurin an einem Lady-Gaga-Zitat orientiert.

Bild: Yiannis Drosoulakis

«Wir zerquetschen die Vergangenheit mit der modernen Hand.»

Die Opernwelt kann stressig sein: Rodula Gaitanou ist über den Sommer mit vier Opern in den USA, Italien, Norwegen und St.Gallen beschäftigt. Ständig hat sie die verschiedenen Stücke im Kopf; ihr aktueller Ohrwurm ist «Andrea Chénier». Das epische, gross angelegte Drama beschäftigt sich mit den Folgen der Französischen Revolution. «Nach der Revolution stellt sich die Frage: Was passiert als Nächstes? Was sind die Entscheidungen über eine neue Gesellschaft?», sagt Gaitanou.

Intimes Bild auf grosser Bühne

Es sei ein Kampf von Idealen, umrahmt von einem Liebesdreieck dreier Antihelden. Die Regisseurin integriert eine aktuelle Sichtweise auf die Oper in deren Umsetzung mit ein. Die Geschichte hat klare Referenzen wie Daten, «aber wir zerquetschen die Vergangenheit mit der modernen Hand, um etwas Neues zu erschaffen».

Natur kontrolliert die Show

Der Schauplatz von Umberto Giordanos Werk ist mit dem Klosterhof ein für Gaitanou überwältigender Ort. «Die Stadt koexistiert mit den Bergen. So ist die Natur sehr präsent – das ist einzigartig.» In St.Gallen trifft die Griechin auf eine sehr grosse Bühne, was ihre Arbeit auf verschiedene Arten beeinflusst. «Man muss die ganze Grösse der Bühne füllen und gleichzeitig die intimen Momente der Geschichte unterstützen», erzählt Gaitanou. In der Vorbereitung erschuf sie diesen Handlungsraum, der lediglich auf Bildern des Klosterhofs basierte: «Wir haben eine gesamte Welt mit dieser Fassade kreiert.»

«Normalerweise habe ich alles unter Kontrolle, aber hier kann ich das nicht», verrät die 42-Jährige. Die Oper findet draussen statt, was zwei Herausforderungen mit sich bringt. Gaitanou ist mit ihrem Projekt auf die Gnade der Wettergötter angewiesen. «Ich muss offen sein, um



Rodula Gaitanou:
Auf die Wettergötter angewiesen.

mit verschiedenen Szenarien wie einem Abbruch oder einer nassen Bühne umzugehen», sagt die Regisseurin. «Das ist aufregend, aber beängstigend.» Ausserdem spielen die Akteure mit dem Verlauf des Lichts: Die Oper startet, wenn es hell ist, und endet, wenn es dunkel ist. Daraus entsteht ein einzigartiges Spiel mit dem natürlichen Licht. Für die Regisseurin ist es ein Genuss, aber auch hier gilt: «Es ist unbeeinflussbar. Ich brauche einen Plan A, B, C und D».

Starke Charaktere

Rodula Gaitanou legt viel Wert auf den ersten Eindruck von Menschen. Bei «Andrea Chénier» war sie begeistert. «Ich bin sehr beeindruckt und zufrieden mit der Arbeit des fantastischen Theater-Teams.» Das reiche vom Orchester bis zu den Malern der Hintergrundkulisse. «Gemeinsam kreieren wir Charaktere.» Gaitanou arbeitet mit den Darstellern;

die Geschichte entwickelt sich im lebendigen Prozess weiter. Die Regisseurin hat eine Vorstellung, aber ihre Idee muss zum Darsteller passen und umgekehrt. «Ideen existieren nicht ohne Umsetzung», betont die Regisseurin.

Diese Zusammenarbeit gefällt ihr. «Ich will das Beste aus den Leuten holen.» Um das zu erreichen, folgt Gaitanou einem Zitat von Lady Gaga: In der Leidenschaft liegt die Disziplin. «Natürlich braucht es als Regisseurin die Liebe zur Kunst, den Blick für das grosse Ganze und musikalische Fertigkeiten», erklärt sie. «Aber man muss leidenschaftlich sein. Und diszipliniert, wie man die Leidenschaft anwendet.»

«Normalerweise habe ich alles unter Kontrolle, aber hier kann ich das nicht.»

Zur Person

Rodula Gaitanou kommt aus Athen, wo sie auch ihre Ausbildung als Violinistin am Mousikoi-Orizontes-Konservatorium erhielt. Daraufhin studierte sie Musikwissenschaft sowie Operninszenierung in Paris. Zudem war sie Mitglied im Jette-Parker-Künstler-Programm und beim «Laboratoire d'Etude du Mouvement» an der internationalen Theaterschule Jacques Lecoq. Nun lebt Gaitanou in London und inszenierte Opernproduktionen in Europa, China, Australien und den USA. Für ihre Engagements war sie bei diversen Award-Shows, u. a. den Helpmann- und Irish-Times-Theatre-Awards, nominiert und gewann den ARGO-Preis 2022 für «Kunst und Kultur». Zu ihrem Résumé gehören Wiederaufnahmen von Produktionen des Royal Opera House – Covent Garden.

TUDOR BLACK BAY GMT

Jede Zeitzone im Blick



TUDOR erweitert die Black Bay GMT Linie um ein Modell mit neuem Opalinfarbenem Zifferblatt, das zu den unverkennbaren Lünette in bordeaux und blau passt.

Die TUDOR Black Bay GMT vereint das Beste in sich. Zunächst verfügt sie über eine äusserst nützliche Komplikation mit mehreren Zeitzonen, auch GMT-Funktion genannt, die die Ortszeit angibt und gleichzeitig die Uhrzeit in zwei anderen Zeitzonen anzeigt. Erkennbar an ihrer drehbaren Lünette, die ihr Farbschema in Tiefblau und Bordeaux von anderen Modellen der Black Bay Linie – jetzt allerdings in einer matten Variante – übernimmt, ist die Black Bay GMT auch eine Hommage an die Anfänge dieser bezeichnenden Ästhetik.

Ab sofort bietet TUDOR eine Variante mit einem völlig neuen opalinfarbenen Zifferblatt, das die ikonische Farbgestaltung der Black Bay GMT perfekt ergänzt. Opalinfarbene Zifferblätter sind nicht ganz weiss, sondern besitzen einen zarten metallischen Schimmer. Mithilfe eines galvanischen Verfahrens erhält das Zifferblatt ein mattes weiss-graues Finish, und die Einfassungen der Indizes werden nachgedunkelt, um einen deutlichen Kontrast zu schaffen. Das anmutige opalinfarbene Zifferblatt erinnert nicht nur an den Boom der kommerziellen Luftfahrt Mitte des letzten Jahrhunderts, sondern ist auch leicht ablesbar.



Zusätzliche Zeitzonen werden durch den roten «Snowflake»-GMT-Zeiger angezeigt, ein ästhetisches Markenzeichen von TUDOR, der das Zifferblatt innerhalb von 24 Stunden einmal umrundet, sowie durch eine in beide Richtungen drehbare Lünette, die ebenfalls auf 24 Stunden kalibriert ist. Der bordeauxfarbene Abschnitt zeigt die zwölf Stunden am Tag und der blaue die Stunden in der Nacht.

Das Modell Black Bay GMT ist mit seinem Gehäuse in Edelstahl von 41 mm bis zu 200 Meter Tiefe wasserdicht und wurde entwickelt, um den Elementen zu trotzen. Sein Kronentubus besteht aus satiniertem Edelstahl – eine Neuheit in der Black Bay Linie – und ist ästhetisch auf das Gehäuse und die Aufzugskrone abgestimmt. Das kontrastierende opalinfarbene Zifferblatt sorgt für eine gute Ablesbarkeit unter allen Bedingungen – dank der Leuchtindizes auch nachts.

Mit integriertem Metallarmband, gekerbter oder diamantbesetzter Lünette und automatischem Uhrwerk, ist die TUDOR Royal Linie der Inbegriff von vielseitiger und sportlicher Eleganz. Nun wird sie durch zwei Varianten mit neuen aufregenden Zifferblättern ergänzt: in den Farben Schokolade und Lachs.




HUBER

WWW.HUBER.LI



FREUDE AM FAHREN.
100 % ELEKTRISCH.



Alpina Group AG
St. Gallen | Widnau | Chur
alpinagroup.ch

Ein begnadetes Trio

Für Umberto Giordanos Werk auf dem Klosterhof schlüpft Jorge Puerta in die Rolle von Andrea Chénier, Ewa Vesin gibt die Maddalena di Coigny und Äneas Humm wird zu Roucher. Hinter den Namen stecken drei begnadete Opernsänger – einer von ihnen kommt aus der Schweiz.

Jorge Puerta: Andrea Chénier



Der aus Venezuela stammende lyrische Tenor studierte an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid. Zu Jorge Puertas Repertoire gehören Rollen wie Rodolfo in «La Bohème», Radames in «Aida», Cavaradossi in «Tosca», Alfredo in «La Traviata», Calaf in «Turandot», Pinkerton in «Madame Butterfly», Edgardo in «Lucia di Lammermoor» oder Don Carlo in «Don Carlo». Puerta gab u. a. Chor- und Solokonzerte in der Royal Festival Hall in London, der Maison de la

Radio France in Paris, der Kathedrale von Notre Dame, dem Dom von Mailand und dem Gulbenkian-Theater Lissabon. 2020 gewann Jorge Puerta den Internationalen Rotary-Sonderpreis des Internationalen Lyrischen Gesangswettbewerbs in Ravello. Seit der Spielzeit 2022/23 ist Jorge Puerta Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin. In St.Gallen singt er, abwechslungsweise mit Kristian Benedikt, die Hauptrolle: Andrea Chénier.

Ewa Vesin: Maddalena di Coigny

Die polnische Sopranistin Ewa Vesin studierte Gesang an den Musikakademien Krakau und Wroclaw sowie an der Yale University in den USA. Vesin sang unter anderem Titelpartien in «Halka» und «Carmen» sowie wichtige Fachpartien in «Die tote Stadt», «Il Trovatore», «La Clemenza di Tito», «Götterdämmerung» oder «Die Walküre». Zu ihren jüngsten Engagements gehört ihr Italiendebüt als Renata in «Der feurige Engel», die Titelpartie in «Turandot» und Mère Marie in «Les Dialogues des Carmélites» in Rom.

Ebenfalls in Titelrollen trat die Sopranistin in den grossen italienischen Opern «Aida», «Tosca» und «Turandot» in Prag auf. In der Spielzeit 2022/23 gibt Ewa Vesin ihr Debüt bei den St Galler Festspielen in der Rolle der Maddalena di Coigny in «Andrea Chénier». Die Rolle der Tosca sang Vesin schon weltweit an renommierten Opernhäusern, unter anderem in Sydney, Montpellier, Oslo, Prag und Warschau. Nun gibt sie mit dieser Partie 2022/23 an der Staatsoper Hannover ihr Deutschland-Debüt.



Äneas Humm: Roucher

Der Zürcher Bariton debütierte im Alter von 18 Jahren am Stadttheater Bremerhaven. Äneas Humm (*1995) studierte an der Hochschule der Künste Bremen und schloss 2019 sein Gesangsstudium an der Juilliard School New York ab. Gastengagements führten ihn u.a. zum Musikfest Bremen, nach New York in Lincoln Center und ans Grand Teatro del Liceu in Barcelona. In der Spielzeit 2019/20 war Humm Ensemblemitglied des Nationaltheaters Weimar und wurde für Partien wie Guglielmo in «Cosi fan tutte» oder Harlekin in «Ariadne auf Naxos» engagiert. In den Spielzeiten 2020/21 und 2021/22 war er Ensemblemitglied des Staatstheaters Karlsruhe wo er u. a. als Malatesta in «Don Pasquale», Papageno in «Die Zauberflöte» und Morbio in «Die schweigsame Frau» zu erleben war. 2022 wurde Äneas Humm mit dem «Opus Klassik» als Nachwuchskünstler des Jahres ausgezeichnet. Er ist seit der Spielzeit 2022/23 Ensemblemitglied des Theaters St.Gallen.



Licht aus.

Vorhang auf.



Geniessen.

Helvetia unterstützt die St. Galler Festspiele seit 2006.



Weiterhin für Ihre Lebenspläne da sein. Genau darum geht's.

Gerne beraten wir Sie weiterhin zu sämtlichen
Vorsorgefragen.

credit-suisse.com/privatebanking

«Life Plan»
Beratung
vereinbaren

CREDIT SUISSE 